Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte

Band: 65 (2015)

Heft: 2

Artikel: Die Internationale Rundschau (1915-1918), ein österreichisches Instrument kultureller Demobilmachung

Autor: Charrier, Landry

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-515052

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Internationale Rundschau (1915–1918), ein österreichisches Instrument kultureller Demobilmachung

Landry Charrier

Die Geschichtsschreibung zum Ersten Weltkrieg erlebt seit fast dreissig Jahren eine rasante Konjunktur. Parallel zu der explosionsartigen Entwicklung der wissenschaftlichen Literatur hat sich international ein Paradigmenwechsel hin zu einer Kulturgeschichte der «Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts» (G. Kennan) vollzogen. Während die kulturelle Mobilmachung für den Krieg Anlass zu zahlreichen Darstellungen gewesen ist, haben die konkreten Formen der Demobilmachungsprozesse, die in einigen Fällen lange vor Kriegsende einsetzten, weniger Aufmerksamkeit geweckt.[1] Inhaltsanalytische Untersuchungen von Zeitschriften, insbesondere von denjenigen, die 1914–1918 in sogenannten «marges-refuges»[2] veröffentlicht wurden, könnten in dieser Hinsicht von bedeutendem Nutzen sein: «Les historiens de la culture considèrent […] les revues comme les meilleurs points de vue offerts sur la vie intellectuelle en train de se faire» erklärt Christophe Prochasson diesbezüglich.[3] Die (im Rahmen dieses Artikels notwendigerweise skizzenhafte) Analyse der *Internationalen Rundschau* (1915–1918), einer österreichischen Plattform, die sich von Zürich aus um einen Brückenschlag zwischen den Intellektuellen der verfeindeten Nationen bemühte, versteht sich als Beitrag zu einer differenzierteren Kulturgeschichte des Ersten Weltkrieges. Gleichzeitig verfolgt sie das Ziel, das immer noch zur Debatte stehende historiographische Bild des Weltkrieges zu erweitern.

Unser Beitrag setzt sich aus drei Teilen zusammen. In einem ersten Abschnitt soll auf die Vorgeschichte der Zeitschrift und die Strategie derer Initiatoren eingegangen werden. Im Anschluss daran wird der entschiedene Widerspruch, auf

1 Unter dem Begriff «kulturelle Demobilmachung» verstehen Bruno Cabanes und Guillaume Piketty «une évolution qui s'exerce à la fois au niveau collectif et individuel et dont les composantes principales sont la déprise de la violence (à l'échelle des relations internationales, mais aussi au sein même des sociétés belligérantes), la poussé de l'idéal pacifiste et la réhabilitation de l'ennemi». Aus: Sortir de la guerre: jalons pour une histoire en chantier, in: Histoire@Politique. Politique, culture, société 3 (2007), http://www.histoire-politique.fr, S. 1–8, hier S. 5 (20.12.2014).

2 Landry Charrier, Romain Rolland, les relations franco-allemandes et la Suisse (1914–1919), in: Les Cahiers de l'IRICE 8 (2011), S. 91–109.

3 Christophe Prochasson, Préface, in: Yaël Dagan, La NRF entre guerre et paix, Paris 2008, S. 15–21, hier S. 17.

Landry Charrier, Maître de conférences HDR en Etudes germaniques, Clermont Université, Université Blaise Pascal, Centre d'Histoire «Espaces et cultures», landry.charrier@univ-bpclermont.fr

den das österreichische Vorhaben in Frankreich stiess, kritisch analysiert. Schliesslich wird das Besondere der ab Juni 1915 veröffentlichten *Internationalen Rundschau* dargestellt und deren Stellenwert als Quelle für die neue Weltkriegsforschung eingeschätzt.

Ein österreichischer Vermittlungsversuch auf schweizerischem Boden

Der Bruch der belgischen Neutralität und die Methoden der deutschen Kriegführung markierten den Anfang eines «Kriegs der Geister», der am 4. Oktober 1914 mit der Veröffentlichung des «Aufrufs an die Kulturwelt» einen ersten Höhepunkt erreichte. Das von 93 zum Teil weltberühmten deutschen Gelehrten und Künstlern unterzeichnete Dokument wandte sich in flammenden Worten gegen den Vorwurf der Entente, die deutschen Truppen hätten Gräueltaten im überfallenen, neutralen Belgien verübt. Mit seinem sechsmaligen «Es ist nicht wahr, dass…» stand das Schriftstück unter dem Anspruch der Unfehlbarkeit. Der apodiktische Ton der Erklärung entrüstete die Weltöffentlichkeit und führte zu einer Zuspitzung der polemischen Auseinandersetzung zwischen den Akademikern der kriegführenden Staaten, «a conflict of mutual denial in which each side rejected the other's accusations».[4] Der Plan, eine Zeitschrift herauszugeben, in der das gelehrte Europa die Kommunikation der alten «République des savants» im Geist der Wahrhaftigkeit weiterführen sollte, stellte sich in den Kontext dieser Auseinandersetzung.

Die Initiative wurde von Karl Brockhausen (1859–1951) und Ludo Moritz Hartmann (1856–1924) ergriffen, zwei österreichischen Akademikern, die eindeutig auf der Seite der Mittelmächte standen. Die Verleumdungskampagnen, die den Krieg begleiteten, hatten einen grossen Eindruck auf sie gemacht und sie zur Überzeugung gebracht, «hier müsse etwas geschehen».[5] Die geplante *Internationale Rundschau* sollte einen unzensierten Austausch zwischen den Intellektuellen der verfeindeten Nationen ermöglichen und eine kulturelle Demobilmachung initiieren. Damit wollten Brockhausen und Hartmann einen Frieden vorbereiten, «der den Hass beseitigt und eine Versöhnung anbahnt».[6] So wurde zumindest das Projekt nach aussen hin dargestellt. Die Zeitschrift sollte aber auch der anti-deutschen Stimmung entgegenwirken, die sich gerade in den neutralen Ländern nach der Veröffentlichung des «Aufrufs an die Kulturwelt» breitgemacht hatte.[7] Diese prodeutsche Orientierung – von vielen durchschaut – begründete die Schwierigkeiten, gegen die die beiden Initiatoren zu kämpfen hatten, als es darum ging, französische Mitarbeiter und Abonnenten zu werben.

4 John Horne, Alan Kramer, German Atrocities, 1914. A History of Denial, New Heaven/London 2001, S. 1; Jürgen von Ungern-Sternberg, Wissenschaftler, in: Gerhard Hirschfeld, Gerd Krumeich, Irina Renz (Hg.), Enzyklopädie. Erster Weltkrieg, Zürich 2003, S. 169–176, hier S. 172f.

5 Annette Kolb, Briefe einer Deutsch-Französin. Mit einem Anhang: Die Internationale Rundschau und der Krieg. Ein unpolitischer Vortrag gesprochen zu Dresden am 15. Januar 1915, Berlin 1915, S. 137.

6 Ebd., S. 134.

7 Jeannine Luczak-Wild, Als der Graben aufklaffte. Vermittlung zwischen Westschweiz und Deutschschweiz? Das Scheitern der «Internationalen Rundschau» 1915, in: Schweizer Monatshefte für Politik, Wirtschaft, Kultur 4 (1997), S. 39–44, hier S. 39.

Karl Brockhausen und Ludo Moritz Hartmann sind heute weitgehend vergessen. Nach dem Ministerialdienst 1894 hatte Karl Brockhausen sich an der Universität Wien mit einer Studie über «Vereinigung und Trennung von Gemeinden» in österreichischem Verwaltungsrecht habilitiert. 1907 erfolgte dort seine Ernennung zum ordentlichen Professor.[8] Der Krieg verlagerte den Schwerpunkt seiner Überlegungen auf zeitgenössische Themen. Neben den Beiträgen, die er ab 1915 für die *Internationale Rundschau* schrieb, veröffentlichte er zwischen 1914 und 1918 eine Reihe von propagandistischen Schriften, die den Krieg der Mittelmächte als Verteidigungskrieg und die Erhaltung Österreich-Ungarns als eine europäische Notwendigkeit präsentierten.[9] Der zukünftige Anhänger des Paneuropagedankens sah in dem Vielvölkerstaat – «das europäische Versuchsobjekt», wie er ihn nannte – ein Modell, von dem sich der Kontinent inspirieren lassen sollte, «um sich gegen schwerste äussere und innere Erschütterungen zu behaupten».[10]

Der Historiker Ludo Moritz Hartmann, Sohn des bekannten Vormärzdichters Moritz Hartmann, machte eine vergleichbare Entwicklung durch. Mit dem Beginn des Konfliktes widmete sich der Privatdozent für römische und mittelalterliche Geschichte zunehmend zeitgenössischen Problemen. Die zahlreichen Schriften, die er im Krieg veröffentlichte (später aber desavouierte), liefen auf eine massvolle Apologie der Zentralmächte hinaus. Eine Mischung aus Illusionismus und Apologie liess ihn behaupten, Deutschland habe seit 1871 niemals Eroberungen in Europa angestrebt.[11] Russland und England trugen seiner Ansicht nach die Hauptschuld am Kriegsausbruch: «allein eines ist ihnen gemeinsam», betonte Hartmann 1915, «das unbeschränkte politische Machtstreben, das aus einer gemeinsamen Wurzel fliesst, dem merkantilistischen Aufbau des autarken Staates».[12] Solche Stellungnahmen und Schuldzuweisungen an den Gegner trieben seine Karriere nicht vorwärts. Seine Konfessionslosigkeit, seine aktive Teilnahme an der sozialdemokratischen Bewegung sowie seine Abscheu gegenüber der Monarchie als Staatsform und der habsburgischen Dynastie hatten ihn zu einem Aussenseiter gemacht. Sie führten dazu, dass er keinen Lehrstuhl erhielt und der «ewige Privatdozent» blieb. Diese Situation wurde noch dadurch verschärft, dass er sich einem Forschungsgebiet zuwandte, das weitgehend ausserhalb der historiographischen Tradition stand, die in Österreich-Ungarn den Ton angab: die Geschichte Italiens.[13] Das Projekt, das er Ende 1914 mit Brockhausen in Angriff nahm, passte zum Bild eines gegen den Strom schwimmenden Historikers. Als Mitbegründer der *Zeitschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte* – des Vorläufers der *Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte* (VSWG) – verfügte er über eine langjährige Erfahrung in der Führung eines stark international

8 Ernst C. Hellbling, «Brockhausen, Carl», in: Neue Deutsche Biographie, Bd. 2, Berlin 1955, S. 627f.

9 Siehe z.B. «Der Krieg für Ideen», in: Internationale Rundschau (IR) 2 (1916), S. 91–94; «Die Friedensbedingungen Österreich-Ungarns», in: IR 3 (1917), S. 59–67; Zur Zeit- und Weltlage. Österreichs Kriegsziel, Wien 1915, S. 5–15.

10 Ebd., S. 19 und 24; siehe auch: Erdwandel, Seelenwandel und die Völker Europas. Mit einem Anhang: Repetenten des Weltkrieges, Wien 1946 (1936), S. 43.

11 Günter Fellner, Ludo Moritz Hartmann und die österreichische Geschichtswissenschaft. Grundzüge eines paradigmatischen Konfliktes, Wien/Salzburg 1985, S. 267.

12 Ludo Moritz Hartmann, Zur Zeit- und Weltlage. Der Krieg in der Weltgeschichte, Wien 1915, S. 22; siehe auch: Des causes de la guerre mondiale, Bologne 1915, S. 219–233.

13 Fellner, Ludo Moritz Hartmann, S. 1–246.

ausgerichteten Blattes. Er hatte ausserdem seit den 1890er Jahren vielfältige Kontakte vor allem in Deutschland knüpfen können, wo sich die VSWG eines ausgezeichneten Rufes erfreute.[14] Darauf konnte er sich stützen, um die geplante *Internationale Rundschau* auf eine solide Basis zu stellen.

Zu diesem Zeitpunkt konnte ein solches Vorhaben nur von neutralem Boden ausgehen. Brockhausen und Hartmann wandten sich deshalb an österreichische Gesinnungsgenossen, die in der Schweiz wirkten: Stephan Bauer (1865–1934), seit 1899 Professor für Nationalökonomie in Basel,[15] Samuel Singer (1860–1948), seit 1896 Germanistikprofessor in Bern, und Siegmund Feilbogen (1858–1928), ehemaliger Professor und Leiter des wirtschaftlichen Seminars an der Wiener Exportakademie.[16] In regem Briefwechsel mit ihnen besprachen Brockhausen und Hartmann das Programm und die Form der zukünftigen *Internationalen Rundschau.* Nachdem die in Erwägung gezogene Fusion mit der Schwester-Zeitschrift *Wissen und Leben* und die Verhandlungen mit der in Lausanne erscheinenden *Menschheit* gescheitert waren, entschloss man sich zu einer Gründung ex nihilo.[17]

Neben dem grossen österreichischen Völkerrechtslehrer und zukünftigen Ministerpräsidenten Heinrich Lammasch ermöglichten vor allem zwei Pazifistinnen die Finanzierung des Vorhabens: Lucy Hoesch-Ernst (1874–1944) und Annette Kolb (1870–1967). In der Anlaufphase (Oktober 1914–Juni 1915) bemühten sich die beiden Frauen um das für den Erfolg der Zeitschrift nötige Geld und liessen ihre persönlichen Netzwerke zur Anwerbung von Mitarbeitern und Abonnenten spielen. Die bei München wohnhafte Deutsch-Amerikanerin Lucy Hoesch-Ernst – «a stormy petrel», wie Ernest John sie nannte[18] – hatte nicht nur Verbindungen zum Wiener Psychoanalytikermilieu, sie pflegte auch Kontakte mit radikal-bürgerlichen Frauenrechtlerinnen und Pazifistinnen, mit denen sie am ersten internationalen Frauenfriedenskongress in Den Haag (28.–30. April 1915) teilgenommen hatte.[19] Die unermüdliche deutsch-französische Mittlerin Annette Kolb unterhielt ihrerseits gute Beziehungen zu dem universell «vernetzten» Romain Rolland. Auf ihn konnte sie sich stützen, um wertvolle Mitarbeiter (Frederik van Eeden, Georg Brandes, Bertrand Russel, Stefan Zweig) anzuwerben.[20]

14 Ebd., S. 282–284; Stephan Bauer, Ludo M. Hartmann als Mitbegründer der Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, in: Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 18 (1925), S. 335–339.

15 Mit ihm hatte Hartmann 1893 die Zeitschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte gegründet (ebd., S. 335–339).

16 Luczak-Wild, Als der Graben aufklaffte, S. 39.

17 Nachlass Paul Häberlin, Universitätsbibliothek Basel, Mappe «Internationale Rundschau. Zürich 1915–1918» (Nachlass PH), 119: 10c, I A, Oktober 1914 (Brief von Samuel Singer an Carl Brockhausen, Bern, 31. Oktober 1914); Nachlass PH, 119: 10c, I B, November 1914 (Brief von R. Broda an Karl Brockhausen, Lausanne, 23. Oktober 1914).

18 Ernst Jones, Free Associations. Memories of a Psychoanalyst, New York 1959, S. 242.

19 Zu Hoesch-Ernst: Landry Charrier, L'émigration allemande en Suisse pendant la Grande Guerre, Genf 2015, S. 59f.

20 Anne-Marie Saint-Gille (éd.), La vraie patrie, c'est la lumière! Correspondance entre Annette Kolb et Romain Rolland, Bern/Berlin u.a. 1994, S. 15; Nachlass PH, 119: 10c, I D, Januar 1915 (2) (Brief von Romain Rolland an [Paul Häberlin], [Unb.], 18. Januar 1915).

Brockhausen und Hartmann waren sich dessen bewusst, dass die Zeitschrift notwendigerweise von Vertretern beider Mächtegruppen geleitet werden sollte, wenn sie einen wirklich transnationalen Dialog fördern wollte. Die Suche erwies sich aber als besonders schwierig. Nachdem Hermann Hesse, Yves Guyot und Romain Rolland die Herausgabe der *Internationalen Rundschau* abgelehnt hatten,[22] einigte man sich auf eine Zusammenarbeit von Schweizern: «Es ist nicht genau das, an was wir dachten [...]. Immerhin kann ich mir auch die Vorteile einer derartigen Kombination vorstellen», betonte Ludo M. Hartmann in einem Brief vom 23. November 1914.[23] Paul Häberlin (1878–1960), «der vermutlich bedeutendste Schweizer Philosoph», liess sich als erster für das Projekt gewinnen.[24] Wenig später konnte Gonzague de Reynold (1880–1970), sein Kollege aus der *Neuen Helvetischen Gesellschaft* (NHG), zum Mitmachen bewegt werden.[25] Sensibilisiert durch den im eigenen Land erlebten Graben – eine gefährliche Spannung zwischen der deutsch- und der französischsprachigen Schweiz war unmittelbar nach Kriegsausbruch entstanden[26] – nahmen Häberlin und de Reynold das Konzept der beiden Österreicher auf. Brockhausen und Hartmann behielten sich jedoch ein Mitspracherecht vor, von dem sie in den folgenden Monaten häufig Gebrauch machten. Die Zeitschrift schien somit auf einer etwas schiefen Basis zu ruhen. Während die beiden Initiatoren an ihren ursprünglichen Absichten festhielten – «weil sie [die Zeitschrift] sonst ihren Zweck verfehlt»[27] –, beabsichtigten Häberlin und de Reynold aus der *Internationalen Rundschau* «une revue suisse de culture européenne»[28] zu machen. Die Zeitschrift sollte die Aufgabe eines Schiedsrichters übernehmen und damit die vermittelnde Rolle der Schweiz erfüllen. Dadurch hätte sie – ähnlich der NHG – zur Festigung der nationalen Kohäsion und zur Überwindung des Grabens beigetragen.[29]

Ende 1914 verfassten Häberlin und de Reynold ein zweiseitiges Programm, das die Ausweitung der Ideale der NHG proklamierte und eine aktive Neutralität vertrat. Es präsentierte sich als einen Kompromiss zwischen den österreichischen und den schweizerischen Zielsetzungen. Wenig später wurde es in fast alle europäischen Staaten an jene Persönlichkeiten versandt, die man als Mitarbeiter zu

21 Zitat nach Stefan Zweig (Romain Rolland, Frankfurt a.M. 1987, S. 295).
22 Hermann Hesse, Gesammelte Briefe. 1. Band 1895–1921, Frankfurt a.M. 1973, S. 270 (Brief von Hermann Hesse an Romain Rolland, 28. Februar 1915); Nachlass PH, 119: 10c, I A, Oktober 1914 (Brief von Yves Guyot an [?], Paris, 27. Oktober 1914); Luczak-Wild, Als der Graben aufklaffte, S. 40.
23 Nachlass PH, 119: 10c, I B, November 1914 (Brief von Ludo M. Hartmann an [L. Fr.], Wien, 23. November 1914).
24 Jeannine Luczak, «Das grosse Ja. Paul Häberlin – ein vergessener Schweizer Philosoph», in: Neue Zürcher Zeitung, 11. September 2004.
25 Gonzague de Reynold, Mes Mémoires. Tome III. Les cercles concentriques. Jugements et prévisions, Genève 1963, S. 235f.
26 Max Mittler, Der Weg zum Ersten Weltkrieg: wie neutral war die Schweiz? Kleinstaat und europäischer Imperialismus, Zürich 2003, S. 650–658.
27 Nachlass PH, 119: 10c, I B, November 1914 (Brief von Ludo M. Hartmann an [L. Fr.], Wien, 23. November 1914).
28 Nachlass PH, 119: 10c, I C, Dezember 1914 (Projet d'organisation).
29 Catherine Guanzini, Peter Wegelin, Kritischer Patriotismus. Patriotisme critique. Patriottismo critico: Neue Helvetische Gesellschaft. Nouvelle Société Helvétique. Nuova Società Elvetica. 1914–1989, Bern 1989, S. 37–51.

gewinnen hoffte. Das Dokument gibt Aufschluss über die Art und Weise, wie das Unternehmen durchgeführt werden sollte. «Es sind Beziehungen vor allem geistiger und kultureller Art geleugnet oder abgebrochen worden, deren Zerreissen nicht notwendig zum Kriege gehörte», konstatierten die beiden Herausgeber am Anfang ihres Plädoyers, «wir möchten auf durchaus neutralem Boden die Möglichkeit eines erneuten Kontaktes zwischen den berufenen geistigen Führern gerade der kriegführenden Nationen schaffen, – unbeschadet ihrer nationalen Standpunkte, Überzeugungen und Interessen.»[30] Die *Internationale Rundschau* sollte alle 14 Tage in drei Sprachen (Deutsch, Französisch und Englisch) und in drei verschiedenen Verlagen erscheinen: Orell Füssli (Zürich) für die deutsche Ausgabe, Delachaux et Niéstlé (Neuchâtel) für die französische und Kober (Basel) – wo bis 1925 fast alle selbstständigen Veröffentlichungen Häberlins erschienen[31] – für die englische.[32] Dank Ernest Bovet, der im ersten Projektstadium Kontakt mit Bundespräsident Arthur Hoffmann aufgenommen hatte, bekam das Vorhaben Rückendeckung von den Berner Bundesbehörden.[33]

Die Kontaktnahme mit Frankreich, wo der «Aufruf an die Kulturwelt» verheerende Wirkung gezeigt hatte,[34] gestaltete sich von Anfang an als besonders heikel. Charles Gide (1847–1932), Nationalökonom und zukünftiger Gründungsvater des Europäischen Zollvereins, war einer der wenigen Franzosen, die sich von vornherein für eine Mitarbeit aussprachen.[35] Um das Misstrauen seiner Landsleute (aber auch vieler der kontaktierten Intellektuellen) zu zerstreuen, überzeugte er die Herausgeber, ein besonderes Vorgehens in Erwägung zu ziehen. In der Liste der Mitarbeiter sollten nur Angehörige der neutralen Staaten aufgeführt werden. In Form von Fragebögen sollten die Intellektuellen der kriegführenden Nationen zu gegenseitiger Aussprache und Diskussion veranlasst werden, so dass sie «über diesen Mittler weg sich gegenseitig hören und vielleicht mit der Zeit auch verstehen werden».[36] Auch diese Vorgehensweise konnte nicht die vorhandenen Schwierigkeiten beseitigen. Es blieb nichts anderes übrig, als das mit wachsender Ungeduld erwartete Erscheinen der ersten Nummer mehrmals hinauszuschieben. Anfang April 1915 lagen schliesslich die drei verschiedensprachigen Ausgaben druckfertig vor. Im ersten Heft sollten neben Leitartikeln der beiden Herausgeber Aufsätze von Karl Brockhausen, Charles Gide, Heinrich Lammasch – er hatte bereits vier Artikel versprochen – und Romain Rolland

30 Nachlass PH, 119: 10c, II H. Dokumente (2). (Bern/Genf, 1. Januar 1915); vgl. Kolb, Briefe einer Deutsch-Französin, S. 133–135.

31 Peter Kamm, Paul Häberlin. Leben und Werk, Zürich 1977, S. 272.

32 Ursprünglich war sogar eine italienische Ausgabe geplant worden (Nachlass PH, 119: 10c. Tagebuch Paul Häberlin, Eintrag vom 6. Januar 1915).

33 Nachlass PH, 119: 10c, I B, November 1914 (Brief von Ernest Bovet an Ludo M. Hartmann, Zürich, 19. November 1914).

34 Jürgen von Ungern-Sternberg, Wolfgang von Ungern-Sternberg, Der Aufruf «An die Kulturwelt!» Das Manifest der 93 und die Anfänge der Kriegspropaganda im Ersten Weltkrieg, Stuttgart 1996, S. 96–104.

35 Jean-Luc Chabot, Aux origines intellectuelles de l'Union européenne. L'idée d'Europe unie de 1919 à 1939, Grenoble 2005, S. 78–80; Nachlass PH, 119: 10c, I A, Oktober 1914 (Brief von Charles Gide an [Siegmund Feilbogen], Les Sources Bellegarde, 25. Oktober 1914).

36 Nachlass PH, 119: 10c, I E, Januar 1915 (4) (Briefe von Paul Häberlin an Eugen Huber, Bern, 29. Januar 1915).

veröffentlicht werden.[37] Einige Tage vor der Publikation initiierte Frankreich jedoch eine heftige Pressekampagne gegen die geplante *Internationale Rundschau.*

Die Attacke ging von zwei der herausragendsten französischen Akademiker der damaligen Zeit aus: Ernest Lavisse (1842–1922), «pape et maréchal de l'Université» (Daniel Halévy), und Gustave Lanson (1857–1934), «patron de l'histoire littéraire en France».[38] Die Artikel, die die zwei Sorbonne-Professoren am 1. April 1915 in der angesehenen *Revue de Paris* veröffentlichten, lösten eine Kettenreaktion aus, die auf die westschweizerische Presse überschwappte und schliesslich zum Ausstieg Häberlins und de Reynolds aus der Redaktion führte. «Non possumus», «Neutralité un peu visqueuse», «Une manœuvre boche», «Rêveurs! …»: so waren einige der Presseattacken betitelt, die innerhalb weniger Tage gegen die *Internationale Rundschau* lanciert wurden.[39] Seitdem war es (fast) keinem Franzosen mehr möglich, an eine Mitarbeit zu denken, ohne in den Ruf des Landesverrats zu geraten. Für alle kriegführenden Länder, und in erster Linie für Frankreich, war eine Friedensvermittlung der Neutralen unerwünscht, denn sie hätte sich nur zum Nachteil der Entente auswirken können: «Parler de paix était prendre le risque de produire un effet dissolvant sur le moral des combattants, à qui on donnerait l'espoir de la fin de la guerre», betont der Historiker Jean-Jacques Becker.[40] Die Art und Weise, wie die französische Presse den wenig später tagenden ersten internationalen Frauenfriedenskongress beurteilte, bekräftigt diesen Befund: Genau wie die *Internationale Rundschau* wurde der Kongress als deutsches Manöver diskreditiert. Keine einzige Französin nahm daran teil.[41]

Die Pressefehde gegen die Zeitschrift bewegte Bundesrat Hoffmann, sich in die Angelegenheit einzuschalten. In einem Brief vom 27. April riet er den Herausgebern dringend, «z. Zeit von der Realisierung Ihres Projekts abzusehen und sie auf den Zeitpunkt zu verschieben, wo eine wesentliche Verbesserung der Stimmung, vorab in Frankreich, zu konstatieren sein wird».[42] Daraus resultierte eine ziemlich chaotische Situation, wie es die im Nachlass Paul Häberlins aufbewahrten Briefe zwischen Häberlin, de Reynold, Brockhausen, Hartmann, Hoesch-Ernst und Kolb beweisen. Schliesslich zogen sich Häberlin und de Reynold gänzlich von dem Vorhaben zurück. Die Entscheidung, die Zeitschrift zu sistieren, stiess aber auf die Ablehnung der Geldgeber und der österreichischen Initiatoren. Auf einer Konferenz, die Ende April 1915 in Anwesenheit (fast) aller Beteiligten

37 Nachlass PH, 119: 10c, II H. Dokumente (2) (Material der I. Nummer/Vorhandenes Material für die folgenden Nummern).

38 Siehe die Artikel von Olivier Dumoulin «Lavisse (Ernest)» und Antoine Compagnon «Lanson (Gustave)», in: Jacques Julliard, Michel Winock (éds.), Dictionnaire des intellectuels français. Les personnes, les lieux, les moments, Paris [2]2002, S. 824f. und S. 815f.

39 Zu der Pressefehde: Landry Charrier, La neutralité suisse à l'épreuve de la Première Guerre mondiale. L'Internationale Rundschau, une entreprise de médiation internationale «torpillée» par la France, in: Histoire@Politique. Politique, culture, société 13 (janvier–avril 2011), http://www.histoire-politique.fr, S. 6–10 (20.12.2014).

40 Jean-Jacques Becker, 1917 en Europe. L'année impossible, Paris 1997, S. 120.

41 Annika Wilmers, Pazifismus in der internationalen Frauenbewegung (1914–1920). Handlungsspielräume, politische Konzeptionen und gesellschaftliche Auseinandersetzungen, Essen 2008, S. 226.

42 Nachlass PH, 119: 10c, II c, April 1915 (2), eing. Korrespondenz (Brief von Arthur Hoffmann an Paul Häberlin, Bern, 27. April 1915).

stattfand, wurde beschlossen, das Unternehmen auf deutsch-englischer Basis fortzuführen. Hartmann übernahm daraufhin dessen Leitung.

Ein geistiger Kampfplatz (nahezu) ohne französische Beteiligung

Die *Internationale Rundschau* erschien am 15. Juni 1915 im Orell Füssli Verlag (Zürich) und hielt bis Ende 1918 durch. Um die Aufgabe der Zeitschrift zu rechtfertigen, wurden zunächst finanzielle Schwierigkeiten erwähnt.[43] Es war aber noch ein anderer Faktor im Spiel. Zu diesem Zeitpunkt wurde Hartmann als österreichischer Gesandter nach Berlin geschickt, wo er unter grösstem persönlichem Einsatz – dem Erbe seines Vaters somit treu bleibend – den Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich vorantrieb.[44] Hartmann, der zwischen 1915 und 1918 die *Internationale Rundschau* von Wien aus leitete, wurde nie auf der Titelseite genannt. Um den Anschein der Neutralität aufrechtzuerhalten, wurde ausschliesslich der Name eines (völlig unbekannten) Schweizers erwähnt, Rudolf Wilhelm Huber. Als Garantie für die Unparteilichkeit der Zeitschrift standen auf der Titelseite der kurzlebigen englischen Ausgabe sogar noch die Namen zwei weiterer neutraler Verleger: Vor Frue Boglade (Kopenhagen) und Albert Bonner (Stockholm).

Der Vertrieb der Zeitschrift stiess sowohl in den englisch- als auch in den deutschsprachigen Staaten auf grosse Schwierigkeiten. Das Erscheinen der *International Review* musste bereits Ende 1916 aufgrund wiederholter Angriffe der Zensur eingestellt werden: «selbst nach dem damals noch neutralen Amerika [wurde] keine Sendung durchgelassen», erklärte die Redaktion Ende 1918 in ihrem Abschiedsartikel.[45] Die deutsche Ausgabe konnte ihrerseits nur mit Schwierigkeiten durch die Zensur kommen. Nachdem sie im Juni 1916 auf unbegrenzte Zeit verboten worden war, konnte sie im Januar 1917 dank Philipp Scheidemanns Intervention wieder in Deutschland erscheinen. In Österreich-Ungarn wurden einzelne Nummern wegen zu «unmilitärischen» (!) Inhalts verboten.[46]

Nach allen Seiten hin geöffnet, präsentierte sich die *Internationale Rundschau* als Plattform, auf der die Angehörigen aller am Krieg beteiligten Staaten sich über heikle Fragen austauschen konnten. Von besonderem kulturgeschichtlichen Interesse ist in dieser Hinsicht die Auseinandersetzung über den «Weg zum Frieden», die gleich in der ersten Nummer begonnen wurde und insgesamt 16 Beiträge verschiedener politisch-ideologischer Orientierung umfasste.[47] Die Zeitschrift

43 [Die Redaktion], «Ein Wort an unsere Leser», in: IR 4 (1918), S. 577–579.

44 Susanne Miller, Das Ringen um «die einzige grossdeutsche Republik». Die Sozialdemokratie in Österreich und im Deutschen Reich zur Anschlussfrage 1918/19, in: Archiv für Sozialgeschichte 11 (1971), S. 1–67, hier S. 23–39.

45 [Die Redaktion], «Ein Wort an unsere Leser», in: IR 4 (1918), S. 577–579, hier S. 578. Neben dem Wiener Dichter Felix Beran und dem englischen Verleger Cecil C. Palmer gehörte James Joyce zu den Übersetzern, die (zeitweilig) für die englische Ausgabe der Internationalen Rundschau arbeiteten (Siegmund Feilbogen, «Ein Dichter im Exil. James Joyce und seine Werke», in: Neues Wiener Tagblatt 177, 29. Juni 1919).

46 Gerd Krumeich, M. Rainer Lepsisus (Hg.), Max Weber. Briefe 1915–1917, Tübingen 2008, S. 453–457 und S. 468f.; siehe auch: Franz-Karl Stanzel, «Falls wir reisen ab», in: DiePresse.com, 29. Mai 2004, http://diepresse.com/home/diverse/zeichen/191272/print.do (28.12.2014).

47 Dazu siehe: Landry Charrier, Der Weg zum Frieden (1915–1916). Un débat international en pleine guerre mondiale, in: Gislinde Seybert, Thomas Stauder (éds.), Misères de

war gleichzeitig ein Seismograph, der auf die Ereignisse der Zeit aufs Empfindlichste reagierte: Das Friedensangebot des Reichskanzlers Bethmann-Hollweg (Ende 1916), die russischen Februar- und Oktoberrevolutionen, die Zukunft Elsass-Lothringens, die Stockholmer Friedenskonferenz (1917), das Friedensprogramm des US-Präsidenten Wilson, der Friedensvertrag von Brest-Litowsk sowie die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Auswirkungen des Krieges waren Themen, die sie mit besonderer Aufmerksamkeit verfolgte. Inhaltlich erfuhr sie deshalb «ein[en] Achtungserfolg».[48] In der neuen Fassung waren jedoch nur noch wenige Schweizer vertreten. Dies unterscheidet die *Internationale Rundschau* von ihrer Schwester-Zeitschrift *Wissen und Leben,* mit der sie zwar ideologisch viel teilte, in der aber Schweizer Stimmen verstärkt laut wurden.[49]

Obwohl Hartmann sich offen von den pazifistischen Bewegungen distanzierte, öffnete er ihnen in grosszügiger Weise die Spalten seiner Zeitschrift. Bekannte Pazifisten verschiedener Prägung und Orientierung – darunter Hermann Fernau, Friedrich Wilhelm Foerster, Alfred Hermann Fried, Charles Gide, Henri Guilbeaux, Heinrich Lammasch, Otfried Nippold – bekamen zwischen 1915 und 1918 häufig die Möglichkeit zur Mitarbeit. Das international vernetzte Blatt räumte ausserdem den Friedensorganisationen, die sowohl in den neutralen als auch in den kriegführenden Staaten tätig waren, einen erheblichen Platz ein. Neben dem *Nederlandschen Anti-Oorlog-Raad,* der *Société d'études documentaires et critiques sur la guerre* und dem *Bund Neues Vaterland* war es vor allem die britische *Union of Democratic Control* – «das wesentlichste Element in der britischen Friedensbewegung im Ersten Weltkrieg»[50] –, für die die *Internationale Rundschau* das offenkundigste Interesse zeigte. Viele Forderungen dieser Vereinigung radikal-liberaler und sozialistischer Politiker und Intellektueller deckten sich mit denen der österreichischen Initiatoren. Genau wie Hartmann und Brockhausen verteidigte die UDC das Prinzip der territorialen Integrität und sprach sich für eine demokratisch kontrollierte Aussenpolitik aus. Die UDC trat ebenfalls für die Schaffung eines Völkerbundes und die unverzügliche Wiederherstellung des internationalen Freihandels nach dem Krieg ein.[51] Die wichtigsten Initiatoren der Vereinigung konnten in der *Internationalen Rundschau* zum Zuge kommen und dort ihre Forderungen artikulieren: Ramsay Macdonald, Norman Angell, Edmund Deene Morel, Bertrand Russell und Arthur Ponsonby.

Die *Internationale Rundschau* berichtete ausführlich über die Aktivitäten der anderen internationalen Zeitschriften, vor allem derjenigen, die um 1916 gegründet

l'héroïsme. La Première Guerre mondiale dans la conscience intellectuelle, littéraire et artistiques cultures européennes, Berne 2013, S. 589–604.

48 Jean-Pierre Meylan, «Die Internationale Rundschau – La Revue des Nations – The International Review», Zürich (1915–1918), unveröffentlichte Studie, Basel 2003, S. 16.

49 Dazu: Landry Charrier, Ernest Bovet, la Société des Nations et l'idée d'Europe unie (1914–1923), in: Traverse. Zeitschrift für Geschichte 17/2 (2010), S. 108–118.

50 Gerhard A. Ritter, Friedensbewegung in Grossbritannien 1914–1918/19. Die Union of Democratic Control und ihr Kampf um eine gerechte Friedensordnung, in: Archiv für Sozialgeschichte 22 (1982), S. 402–471, hier S. 402.

51 Ebd., S. 427–438; Carl Brockhausen, Zur Zeit- und Weltlage. Österreichs Kriegsziel, Wien 1915, S. 26; Hartmann, Zur Zeit- und Weltlage. Der Krieg in der Weltgeschichte, S. 24; «In eigener Sache», in: IR 2 (1916), S. 610–614; «Irreale Realitäten», in: IR 3 (1917), S. 485–489.

wurden, als eine vorausgreifende kulturelle Demobilmachung spürbar wurde.[52] Mit grosser Aufmerksamkeit verfolgte sie die Aktivitäten der ultralinken internationalistischen Zeitschrift *demain,* die sie als das nie verwirklichte französische Pendant zu den deutschen und englischen Ausgaben betrachtete: «Wir begrüssen sie freudig als eine willkommene Ergänzung, als eine etwas andere Erfüllung unseres Wunsches nach einer französischen Ausgabe», schrieb die Redaktion anlässlich des Erscheinens der ersten Nummer dieser Zeitschrift (Januar 1916).[53] Henri Guilbeaux, ihr Herausgeber, war zusammen mit Charles Gide, einer der wenigen Franzosen, die auch der *Internationalen Rundschau* Beiträge lieferten.[54] Der Ruf, den er sich in Frankreich erworben hatte – dort wurde er als gefährlicher «Defätist» angeprangert[55] –, war jedoch nicht gerade geeignet, die französischen Kritiker der Zeitschrift zu entwaffnen. Dort galt sie weiterhin als «nuisance».[56]

Hartmann und Brockhausen gehörten zu jenem kleinen Teil der Akademiker, die sich sehr früh für die uneingeschränkte Zulassung der Frauen zu allen Bildungsmöglichkeiten eingesetzt hatten.[57] Auf ähnliche Weise demonstrierten sie während des Krieges ihre «Offenheit» gegenüber den Frauenfragen, indem sie zahlreichen Pazifistinnen und Frauenrechtlerinnen die Spalten der *Internationalen Rundschau* öffneten. Neben nicht organisierten Kriegsgegnerinnen wie Franziska Feilbogen, Annette Kolb, Vernon Lee, Claire Studer-Goll finden sich unter ihnen vor allem radikal-bürgerliche Pazifistinnen und Frauenrechtlerinnen aus dem 1915 gegründeten *Internationalen Frauenkomitee für Frieden und Freiheit,* unter anderem die Deutsche Helene Stöcker (1869–1943) und die Österreicherin Rosa Mayreder (1858–1938). Aufgrund schärferer Zensurbedingungen hatten sich seit dem ersten internationalen Frauenfriedenskongress in Den Haag die Möglichkeiten internationaler Kommunikation für Frauen erheblich verschlechtert.[58] Die *Internationale Rundschau* übernahm bis kurz vor dem zweiten Kongress in Zürich (12.–17. Mai 1919) die Rolle eines Vermittlers zwischen nunmehr weitgehend isolierten Frauengruppen. Für sie war die Zeitschrift nicht nur ein Instrument kultureller Demobilmachung, sie war auch ein Sprachrohr für ihre internationalen Aktivitäten sowie für ihre Forderungen nach Gleichberechtigung – hierzu zählte insbesondere das Frauenstimmrecht – und nach Demokratisierung der politischen Institutionen während des Ersten Weltkriegs.

52 John Horne, Kulturelle Demobilmachung 1919–1939. Ein sinnvoller historischer Begriff?, in: Wolfgang Hardtwig (Hg.), Politische Kulturgeschichte der Zwischenkriegszeit 1919–1939, Göttingen 2005, S. 129–150, hier S. 133–136; Landry Charrier, La Suisse pendant la Grande Guerre, «front de la dissidence» et plate-forme d'échanges franco-allemands, in: Alisa Miller, Laura Rotwe, James Kitchen (eds.), Other Combatants, Other Fronts: Competing Histories of the First World War, Cambridge 2011, S. 125–144.

53 [Die Redaktion], «demain», in: IR 2 (1916), S. 127f., hier S. 127.

54 Siehe z.B. «Die Friedensbewegung in Frankreich», in: IR 2 (1916), S. 722–732; «Kriegsliteratur und Kriegspresse in Frankreich», in: IR 3 (1917), S. 412–418.

55 Dazu: Jean-Pierre Meylan, Romain Rolland et Henri Guilbeaux. Un parcours commun – des itinéraires divergents (1914–1918), in: Cahiers de Brèves 20 (décembre 2007), S. 18–23.

56 [Nachschrift der Redaktion], «In eigener Sache», in: IR 2 (1916), S. 614f., hier S. 614.

57 Günter Fellner, Athenäum. Die Geschichte einer Frauenhochschule in Wien, in: Zeitgeschichte 14 (1986), S. 99–115, hier S. 99f.; Carl Brockhausen (Hg.), Vorschriften über das Frauenstudium an österreichischen Universitäten, Wien 1898.

58 Wilmers, Pazifismus in der internationalen Frauenbewegung, S. 15 und S. 62–65.

Schlussbemerkung

«Wir glauben unsere Aufgabe in den schwierigsten Momenten und zu der Zeit, in welcher sie am dringendsten nötig schien, erfüllt zu haben», äusserte die Redaktion in ihrem Abschiedsartikel mit einer gewissen Genugtuung.[59] Die *Internationale Rundschau* war ein Instrument, das den seit Anfang August 1914 abgebrochenen Dialog zwischen den Intellektuellen der kriegführenden Staaten wieder in Gang bringen wollte. In grosszügiger Art und Weise sowie in der Hoffnung, damit einen Beitrag zur Sache des Friedens und der Völkerverständigung zu leisten, stellte sie ihre Spalten einer internationalen gegenseitigen Aussprache zur Verfügung. Bis auf Frankreich, das mit eisiger Ablehnung auf die österreichische Initiative reagierte (und somit das Scheitern des ursprünglichen Projekts bewirkte), waren (fast) alle am Krieg beteiligten Staaten in der Zeitschrift vertreten. Es gab zu diesem Zeitpunkt zwar andere in der Schweiz veröffentlichte Blätter (*Wissen und Leben, Die Friedenswarte, Le Carmel, Les tablettes, demain*), die ebenfalls einen Prozess kultureller Demobilmachung einzuleiten suchten,[60] aber keins tat dies mit einer solchen politisch-ideologischen Offenheit wie die international vernetzte *Internationale Rundschau.* Daraus erklärt sich der besondere Stellenwert der Zeitschrift als Quelle für die neue Weltkriegsforschung.

Unser Beitrag setzte sich nur zum Ziel, das Besondere des österreichischen Vorhabens herauszuarbeiten. Er verstand sich gleichzeitig als Einladung an die Historiographie, die neutralen Länder – «ces grands laissés-pour-compte de la recherche internationale»[61] – verstärkt in den Blick zu nehmen. Schaut man etwas abseits der von der Geschichtsschreibung zum Ersten Weltkrieg intensiv untersuchten Felder, so lassen sich mehr als hundert Jahre nach dessen Ausbruch erstaunliche Forschungslücken ausmachen und wichtige neue Erkenntnisse gewinnen.

59 [Die Redaktion], «Ein Wort an unsere Leser», in: IR 4 (1918), S. 578.

60 Charrier, La Suisse pendant la Grande Guerre, «front de la dissidence» et plate-forme d'échanges franco-allemands.

61 Landry Charrier, Le «modèle suisse» et l'Europe à (re)construire au cours du «premier âge d'or de l'engagement européen», in: Landry Charrier, Karine Rance, Friederike Spitzl-Dupic (éds.), Circulations et réseaux transnationaux en Europe (XVIIIe–XXe siècles), Berne 2013, S. 131–141, hier S. 131f.